

# Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 24

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 11. Februar 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.  
Ludwig-Wucherer Straße 28

1. Jahrg.

## Von der Kriminalität der deutschen Juden

Von stud. jur. Ernst Reiser.

Zu dem — leider noch immer nötigen — Kampf um unsere staatsbürgerliche Selbstbehauptung finden wir meist nur die positiven Leistungen des Judentums in der deutschen Kulturwelt aufgeführt. Es erscheint aber nicht unangebracht, einmal den jüdischen Anteil an der deutschen Kriminalität, d. h. Verbrechenshäufigkeit, zu untersuchen. Es soll hier vermieden werden, mit Zahlenreihen zu langweilen, sondern die Ergebnisse selbst sollen ausgewertet werden.

Daß das statistische Material durchweg der Vorkriegszeit entstammt, fällt nicht besonders ins Gewicht, wenn man sich nur den Ausgleich verdeutlicht, den in der allgemeinen Kriminalität die steigend wirkende Nachkriegspsychose und auf der anderen Seite die unleugbare Bereicherung des jüdischen Anteils durch den Zugang östlicher Elemente bilden.

Bei durchschnittlicher Betrachtung eines Vorkriegsjahres findet man, daß auf 100 000 strafmündige Zivilpersonen der gleichen Religionsgesellschaft entfielen: 963 Evangelische, 1153 Katholische, 784 Juden. Es kommen also auf 100 verurteilte Juden: 159 verurteilte Katholiken, 118 verurteilte Evangelische. Man darf mithin die allgemeine Kriminalität der Juden im Verhältnis zur christlichen als wesentlich günstiger bezeichnen. Sie ist starken Schwankungen ausgesetzt gewesen und war ungünstiger in den Jahren der wirtschaftlichen Depression, also von 1889 bis 1895. Setzt man die durchschnittliche christliche Kriminalität = 100, so findet man z. B. für die jüdische Kriminalität die Zahlen 890 bei betrügerischem Bankrott, 610 bei anderen Konkursdelikten, 680 bei Verletzung von Sonntagsruhe und Ladenschluß, aber 0 bei Hoch- und Landesverrat, 0 bei Mord, Tötung auf Verlangen, Kindes-tötung, Vergiftung, 0 bei passiver Bestechung, 0 bei gewissen Sexualdelikten, während eines ganzen Jahrzehnts!

Wir finden also: Die jüdische Kriminalität ist außerordentlich günstig bei gewissen Delikten, sehr ungünstig bei anderen.

Es lag sehr nahe, die Ursache dieser auffallenden Verschiedenheit zwischen jüdischer und christlicher Kriminalität in der besonderen Berufsstellung der jüdischen Bevölkerung zu suchen.

Daß die Religion als solche nicht in Frage kommen kann, hebt die Reichskriminalstatistik selbst wiederholt hervor. Es erübrigt sich ja auch zu betonen, daß äußere Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft — und die innere Religiosität zu erfassen vermag ja die Statistik nicht — für kriminelles Verhalten unerheblich bleiben muß. Auch die Annahme, etwa einer Rassenkriminalität mußte schon deshalb abgelehnt werden, weil die jüdische Kriminalität zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Gebieten auf verschiedenste Weise sich gestaltet hat.

Es drängt sich daher die Ansicht von selbst auf, daß nicht Religion, sondern allein die gesellschaftliche Lage als entscheidend angesehen werden muß.

Zur Erklärung der im allgemeinen günstigen Gestaltung der jüdischen Kriminalität genügt der Hinweis darauf, daß im Gegensatz zu Osteuropa, vornehmlich in Westeuropa die jüdische Bevölkerung in bezug auf Bildung und einen gewissen Wohlstand durchschnittlich etwas besser gestellt ist als die christliche. Doppelt auffallend muß daher die teilweise ungünstige Stellung der Juden wirken, die zu weiterer Untersuchung zwingt. — Die Annahme, daß die jüdische Kriminalität Berufskriminalität sei, begründet also in der eigenartigen Erwerbsstellung der jüdischen Bevölkerung, kann nur unter der zweifachen Voraussetzung zutreffen, daß nämlich einmal die verschiedenen Berufe an der Kriminalität überhaupt verschieden beteiligt sind und andererseits die Verteilung auf die verschiedenen Berufe bei den Juden eine besondere sein muß.

Daß beide Voraussetzungen zutreffen, steht heute wissenschaftlich außer Zweifel.

Die Vermutung, daß die jüdische Kriminalität vornehmlich Berufskriminalität sei, findet in der Kriminalstatistik ihre Bestätigung. So gelten beispielsweise Wucher, Betrug und Meineid als „Schoßdelikte“ der selbständig Handelstreibenden, und tatsächlich ergibt schon ein oberflächlicher Vergleich, daß die jüdische Kriminalität hierbei stärker beteiligt erscheint.\*

Weitere statistische Untersuchungen haben jedoch einwandfrei ergeben, daß die bisherige Annahme, die jüdische Kriminalität sei reine Berufskriminalität, zur restlosen Klärung der Dinge nicht ausreicht. Populär ausgedrückt: Der jüdische Kaufmann steht seinem christlichen Kollegen kriminell nicht gleich. Er steht in vieler Beziehung besser, in anderer aber ungünstiger als dieser.

Welches nun die Faktoren sind, durch welche die jüdische Kriminalität ungünstig beeinflusst wird, dafür lassen sich mehrere stichhaltige Gründe nennen, z. B. wirtschaftsgeschichtliche und sozialpsychologische.

Die ausschlaggebende Rolle spielt wohl die Verschiedenheit der Kriminalität in Stadt und Land. Da die städtische Kriminalität bestimmte Eigentümlichkeiten gegenüber der ländlichen aufweist, da die deutschen Juden auch relativ in den Städten heute viel stärker vertreten sind als auf dem

\* Von antisemitischer Seite werden beim Kapitel „Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen“ 1000 Juden 1000 Nichtjuden gegenübergestellt, dann sind die Juden im Nachteil, weil wir Juden einen weit höheren Prozentsatz von Kaufleuten stellen. Gegen diese „unreelle“ Statistik sind schon konservative Abgeordnete im Vereinigten Landtag 1847 aufgetreten. — Beim Vergleich von 1000 jüdischen Handelstreibenden mit 1000 nichtjüdischen, sind die Juden im Vorteil. (Die Schriftlgt.)

Land, dürfen wir als sicher annehmen, daß die jüdische Kriminalität lediglich die ausgeprägten Züge der städtischen Kriminalität trägt, eine Tatsache, über die sich auch noch manches soziologisch Interessante sagen ließe.

Das Problem erkannt und die ersten Anregungen gegeben zu haben, verdanken wir Franz v. Liszt, dem großen Begründer der modernen oder soziologischen Schule in der deutschen Strafrechtswissenschaft.

## Gemeinde-Nachrichten

Am Sonntag, dem 6. Februar, referierte Frau Grete Cohn über die Betätigung der Mütter bei der häuslichen Sabbathfeier. Im Anschluß daran entwickelte sich eine rege Aussprache. Diese soll am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 8½ Uhr pünktlich fortgesetzt werden. Herr Dr. Stahlberg wird alsdann weiter referieren. Alle Gemeindeglieder sind herzlich dazu eingeladen.

Am Donnerstag, dem 3. d. Mts., abends 8 Uhr, fand eine Sitzung der Fürsorge-Kommission statt.

Minderbemittelte Gemeindeglieder können Herrn San.-Rat Dr. Oppenheimer, Leipziger Straße 70/71, Fernsprecher Nr. 26 057, Sprechstunde 9—11 vorm. und 3—5 nachm., als Gemeindegärtner in Anspruch nehmen. In jedem einzelnen Falle haben die Betreffenden jedoch darauf hinzuweisen, daß die Behandlung von dem Genannten in seiner Eigenschaft als Gemeindegärtner gewünscht wird. Grundsätzlich muß die Gemeinde es jedoch ablehnen, Kosten für andere Ärzte zu übernehmen. Falls auf Anordnung des Gemeindegärtners Krankenhausbehandlung erforderlich ist, muß vor der Aufnahme in das Krankenhaus die Zustimmung der Gemeinde zur Übernahme der Kosten beigezogen werden.

In besonders wichtigen Angelegenheiten der Fürsorge wende man sich gegebenenfalls direkt an den zuständigen Dezernenten. Zur Zeit ist dies Herr Vorsteher S. Siedner, Große Klausstr. 9.

## Die Geige

Von Schalom Alechem.

2)

(Fortsetzung.)

Hernach gab Ohnebart der Gesellschaft ein Zeichen, die Instrumente nochmals vorzunehmen. Sie spielten mir zu Ehren eine eigene Komposition von Raftali Ohnebart. Sie trugen sie mit so viel Geschmack vor, daß die Musik mir in den Ohren klingelte und im Kopf rumorte. Den nächsten Tag flimmerte es mir in der Schule vor den Augen, die Komposition wollte mir nicht aus den Ohren. Im Traume erschien mir Paganini, auf einem Satan reitend, und plötzlich schlug er mich mit der Geige auf den Kopf. Ich erwachte mit einem Schrei und Kopfschmerz und plapperte ein furchtbares Zeug durcheinander. Meine ältere Schwester Pesja erzählte mir später, was ich phantasierte: die Worte hätten gar keinen Sinn gehabt, sie klangen ganz fremd: Paganini, Komposition . . . Pesja erzählte mir noch, daß ein barfüßiger Junge von Raftali Ohnebart ein paarmal bei uns vorgeschrien habe, um sich zu erkundigen, wie es mir ginge. Aber sie hätten ihn fortgejagt und gesagt, er solle sich nicht unterstehen, wiederzukommen.

„Wozu tust der barfüßige Knabe des Musiktanten zu dir?“ forschte die Schwester. Ich behauptete immer: „Ich weiß nicht, ich weiß wirklich nicht; woher soll ich es wissen?“

„Das ist ja würdelos, das ist ja — nu, man muß sagen: unanständig“, sagte die Mutter, „du bist ein erwachsener Bursche, siehst ganz menschlich aus, man trägt dir bereits eine Braut an, und du gibst dich mit dummen Jungen, mit barfüßigem Lumpenpack, mit den Musiktanten ab? Was hast du mit den Musiktanten zu tun? Was wollte Raftalis Junge von dir?“

## Halle a. d. G.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft schreibt uns:

Montag, den 14. Februar, abends 8.30 Uhr, in Müllers Hotel: Literarischer Abend, Ernstes und Heiteres. Anschließend wichtige Besprechung über das Wintervergühen. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Der Verein Bifur Cholim G. V. gibt seinen Mitgliedern davon Kenntnis, daß aus technischen Gründen die für Mitte Februar in Aussicht genommene Generalversammlung erst in etwa 14 Tagen abgehalten werden kann. Der Tag wird noch im Wochenblatt bekannt gegeben.

Die Ortsgruppe des G.-V. hielt am Dienstag, dem 1. Februar, abends 8½ Uhr, im Hohenzollernhof eine Vorstandssitzung ab.

Der Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Es ist uns gelungen, am Sonntag, dem 6. Februar, in fälligen Verbandsspiel gegen VfL 96 einen glänzenden, eindrucksvollen Sieg mit 11:0 Toren zu erringen. Unsere 1. Mannschaft zeigt eine steigende Formverbesserung, die zu den besten Hoffnungen Berechtigung gibt. Der Sturm glänzte

# »CITO«

Amerikanische Expresbügelei / Halle (Saale)

Große Ulrichstr. 25  
Fernsprecher 29023



Kostenl. Abholung und Zustellung  
Kunststopfen, Aufdämpfen von Plüschmanteilen, sowie sämtliche Reparaturen schnell, gut und billig

Anzug entstauben und bügeln 1.80  
Kostüm " " 1.80  
Mantel " " 1.80

Anzug chem. reinigen und aufbügeln 4.75  
Kostüm " " 4.75  
Mantel " " 4.75

„Was für ein Raftali?“ fragte ich mit erstaunter Stimme. „Was für Musiktanten?“

„Seht doch mal den Heuchler an!“ mischte sich der Vater drein. „Er versteht nicht einmal, wovon gesprochen wird. Ein Unschulds-lamm! Ich war in deinem Alter schon Bräutigam, und du gibst dich noch mit kleinen Jungen ab. Zieh dich an und marsch in die Schule! Wenn du Herschel Baal trifft und er dich fragen sollte, was dir fehlte, so sag, du hättest Fieber gehabt. Hast du verstanden? — Fieber!“

Ich hatte nicht ein Wort verstanden. Warum sollte Herschel Baal gerade mich plötzlich anreden?

Nach einigen Wochen hat sich alles aufgeklärt.

V.

Herschel Baal, der Tagator, der diesen Beinamen führte, weil er in der Fleischhalle, die seine Familie seit Generationen in Pacht hatte, die Taxe machte, — war ein Mann mit rundem Bäuchlein, feuchten Augen, rotem Bart und einer breiten, weißen Stirn, die auf Klugheit deutete. In der Stadt galt er als gebildeter Mann, der sich in der Bibel zurecht fand. Man sagte, daß er schön schreiben könne. Außerdem hatte er schönes Geld und eine einzige Tochter, ein Mädchen mit rotem Haar und feuchten Augen, dem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Sie hieß Esther. Sie war sehr zart, und als Kind fürchtete sie uns Schulbuben schlimmer als das Feuer, weil wir sie immer anulften und einen Vers auf sie gemacht hatten:

„Esther! Estherchen! Nones Plästerchen!

Keines, dünnes Estherchen, wo ist denn dein Schwesterchen?“

(Fortsetzung folgt.)

durch prachtvolle Torschüsse, während die Hintermannschaft, in der besonders Hammer Schlag sein großes Können bewies, jedes Aufkommen des Gegners verhinderte. Für die Tore zeichnen Mühlbauer (6), Meyerstein (2), Friedemann (2), Grünfeld (1). Nicht unerwähnt soll bleiben, daß weitere 5 erzielte Tore vom Schiedsrichter nicht gegeben worden sind. — Wir möchten nochmals unser Wochenprogramm mitteilen: Dienstag, 1/29 Uhr, Mannschaftssitzung und gemütliches Beisammensein in Müllers Hotel. Mittwoch: Turnen und Gymnastik in der Städt. Oberrealschule, Staudestraße, von 7—1/49 Uhr: Jugend; 1/29—1/410 Uhr: Gymnastik für Damen; 1/49 bis 1/410 Uhr: Turnen für Aeltere; 1/410—10 Uhr: Gymnastik für Aeltere. Meldungen für Frauen-Gymnastik erbitten wir an Mendel Mühlbauer, Alter Markt 20, Tel. 28 691. Sonntags: Pflichttraining aller Handballer und Leichtathleten auf dem Sportplatz Sandanger.

### Die Berliner Wahlproteste Ein Bescheid des Polizei-Präsidenten

In der Angelegenheit der Proteste gegen die Gültigkeit der am 16. Mai v. Js. stattgefundenen Wahlen zur Berliner Repräsentantenversammlung hat der Berliner Polizeipräsident folgenden Bescheid erteilt:

„Auf den dortigen Einspruch vom 26. Mai 1926 gegen die Rechtsgültigkeit der am 16. Mai v. Js. stattgefundenen Wahl zur Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin erwidere ich ergebenst, daß die von mir vorgenommene Prüfung des Wahlverfahrens verschiedene Verstöße gegen die Wahlvorschriften des Statuts ergeben hat. Die Mängel haben mir die Veranlassung gegeben, den Gemeindevorstand anzuweisen, das Ergebnis der Wahl erneut durch die vereinigten Wahlauschüsse feststellen zu lassen.

(gez.) Jörgiebel, Polizeipräsident.“

### Weiterberatung des Judengesetzes Ein Damm gegen Austritt u. Steuerflucht

Nachdem auf dem letzten Verbandstag des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden beschlossen worden ist, daß zum März 1927 der durchberatene Entwurf für ein preussisches

### Zu Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“

Den Stoff entnahm Shakespeare so gut wie vollständig älteren Novellensammlungen. Um dann doch noch genug und übergenuß von seinem eigenen Genius darüber auszugießen. In der ältesten Bearbeitung ist der unbarmherzige Gläubiger noch schlichtweg ein Kaufmann, erst in der zweiten — um 1554 — ist ein Jude aus ihm geworden. Vor Jahren sah ich in Leipzig die japanische Truppe der Sadda Yacco, und die führte einen vollständig ähnlichen nationalen Stoff auf, in dem der unbarmherzige Gläubiger ein japanischer Fischer war, der schließlich, besiegt, seinen Schein auf der Bühne zerriß. . . Diese Materie ist schließlich an keine Rasse und keine Religion gebunden, sondern all-menschlich. Aber freilich hat Shakespeare mit seinem Shylock eine unsterbliche Figur geschaffen, deren Namenswurzel „Shyl“ — das „od“ ist irisch — der verstorbene Berliner Kanzleiredner Paulus Cassel (Cwassel nannten ihn die undankbaren Berliner . . .), ein Mann von unfassendstem enzyklopädischen Wissen, mit Saul, Saulus, indentifiziert, um dann in seiner Weise die Konsequenzen daraus zu ziehen. (Denn er war als Prediger an der Christuskirche gelandet, während sein Bruder David, auch ein berühmter Gelehrter, an einem der Rabbinenseminare wirkte. . . Das nebenbei.)

Bekannt geworden ist auch der Ausruf, den Heine bei einer Aufführung des „Kaufmann“ im Dury-lane-Theater von Seiten eines hinter ihm sitzenden jungen Mädchens erlebte: „the poor man is wronged!“ — Dem armen (alten) Mann geschieht Unrecht. Das steht hier zur Debatte. Ist das wirklich richtig? Man muß hier natürlich absehen von der Idiotie der Zwangstaufe, wie sie

Gesetz betreffend die Verfassung der Synagogengemeinden vorliegen sollte, trat in voriger Woche die Kommission, die mit der Beratung des Gesetzentwurfs betraut ist, unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Masfower zusammen. Der Beratung zugrunde gelegt wurde der bekannte bereits dem Verbandstag vorgelegte Gesetzentwurf und ferner der Entwurf für ein Steuergesetz, der von einer Unterkommission des Vorstands der jüdischen Gemeinde Berlin nach Vorschlägen des Herrn Dr. Ismar Freund mit geringfügigen Modifikationen ausgearbeitet worden war.

An den Anfang der Beratung wurde die Austrittsfrage gestellt. Es wurde von mehreren Seiten auf die unbedingte Notwendigkeit hingewiesen, dem dauernden Anwachsen der Austritte aus der Gemeinde, deren Ursache in den meisten Fällen nur Steuerflucht ist, einen Kiegel vorzuschieben.

Herr Dr. Freund führte aus, daß die heutige Austrittsgesetzgebung den Bestand von Hunderten von mittleren und kleineren Gemeinden bedrohe, und auch Herr Rechtsanwalt Dr. Schleichner legte dar, daß die Verzögerung einer Neuregelung geradezu den Untergang einer Reihe von Gemeinden zur Folge haben müsse.

Die Ansicht, daß der aus der örtlichen Gemeinde Austretende, der aber nach eigenem Wunsche Jude bleiben und der jüdischen Gemeinschaft auch weiterhin angehören wolle, dieser auch weiterhin Steuern entrichten müsse, fand schließlich trotz von verschiedenen Seiten geäußelter Bedenken die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit. Demnach dürfte der Entwurf des Ausschusses als wichtigste Neuerung den Grundfaß enthalten, daß derjenige, der aus einer Gemeinde austritt, ohne gleichzeitig einer Sondergemeinde beizutreten, künftig einem anerkannten,

### Reichsbund jüdischer Frontsoldaten Ortsgruppe Halle a. S.

Jeden Mittwoch nach dem 15. d. M.

### geselliges Beisammensein

bei Kamerad **Schustack**,  
Restaurant und Kaffee zur  
Salzquelle, Graseweg 15.

der wackere Antonio, hierin vollkommen Schaafskopf und Kind seiner Zeit, durchsetzen zu können meint. Man muß überhaupt absehen von der ganzen „Bande“, leichtsinnig-fröhlichen Renaissance — Bande, die ihn umgibt, — wie denn Kerr einmal gemeint hat, von der ganzen Gesellschaft sei doch Shylock noch der charaktervollste. Auch von dem lieben Kinde Jessika, einer Figur, die man doch nie ganz frei von Widerwillen „genießen“ kann. . . Vergleiche denselben Heine „Shakespeares Frauen und Mädchen“ und den Irenhauswitz: Jessika, mein Kind. . .

Vor einer Reihe von Jahren gerieten zwei große deutsche Rechtslehrer, Josef Kohler („Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz“), und Rudolf von Ihering („Ein Kampf ums Recht“) einander in die Haare. Ihering hatte behauptet, die Shakespeare schon überlieferte und von ihm der Porcia in den Mund gelegte — Finte vom Abschneiden des lebenden Fleisches ohne Blut zu vergießen, sei, weil unmöglich, sinnlos und ungerecht. Ich will hier auf den Streit nicht weiter eingehen. Ich weiß auch nicht mehr, wie er verlaufen ist. Vermutlich verblieb jeder der beiden Kämpfer leidenschaftlich auf seinem Standpunkt. Ich meine aber, daß Shylock, wäre er nicht geschwächt (wo- durch? nur durch das Herzeleid wegen seiner Tochter?) oder verblendetes Geistes gewesen, nämlich durch seinen Haß und seinen Rache-Paroxysmus, — der allerdings erst durch das Jessika-Erlebnis zu solcher Höhe aufgeschossen — daß er dann, meine ich, die Partie doch noch zu einem leidlichen oder gar guten Ende für sich hätte hinausführen können. Ja, er hätte seinen Gegnern am Schluß noch gute Lehren geben können: man soll niemanden, der Menschenangeficht trägt, mißhandeln und verachten, „wie du

öffentlich-rechtlichen Landesverband zu Steuerleistungen verpflichtet bleibt.

In eingehenden Beratungen wurde dann der Wortlaut der Bestimmungen über Mitgliedschaft, Errichtung von Synagogengemeinden erörtert, ferner die Einzelheiten über Veränderungen der Bezirke von Synagogengemeinden und deren eventuelle Verschmelzung.

## Kalendarium

vom 11. bis 18. Februar. 9. bis 16. Mar I.	
<b>Freitag</b> , den 11. 2., Schabb. Anf.	abends 5.30 Uhr.
<b>Sonabend</b> , den 12. 2., Tzaweh	vorm. 9.00 "
Minchah	nachm. 4.00 "
Jugendgottesdienst	
Ausgang	abends 6.06 "
<b>Sonntag</b> , den 13. 2.,	vorm. 8.30 "
abends	6.30 "
Von <b>Montag</b> bis <b>Freitag</b> vorm. 7.15, abends 6.30.	

## Inhalt der Scheifstabschnitte

(für den 12. Februar.)

1. II. B. M. 27,20 bis 30,10.  
Vorschriften über die Priesterkleider und die Einweihung der Stiftshütte.
2. Ezechiel 43,10 bis 27.  
Des Propheten Vorschriften wegen der Entführung des Tempels durch die Priester.

### Jahrzeiten:

Am Freitag, dem 18. 2.: Flörsheim, Hammer Schlag.

## Exemplarische Bestrafung eines Volksverheerers

Der nationalsozialistische Agitator für Hessen-Nassau, Franz Anton Haselmeyer aus Frankfurt a. M., der dort bis zum Sommer vorigen Jahres ein antisemitisches Blättchen herausgegeben hatte, war, wie sich unsere Leser erinnern werden, vor dem großen Schöffengericht Gießen im Oktober 1926 zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in einer antisemitischen Versammlung in Hungen (Oberhessen) die Regierung „einen internationalen Saustall“ genannt und die Juden als „unproduktive Drohnen“ bezeichnet hatte, die man „mit Gewalt aus

mich, Freund Antonio, denn du erfährst, auf ein Haar, wohin das führen könnte.

Er hatte es in der Hand, seinen Gegnern einen Zwangsvergleich aufzunötigen, sie zu einem Vergleich zu zwingen, — wenn er nur seine Balance, sein Gleichgewicht, behielt und sich nicht „bluffen“ ließ. . . Denn auf einen Bluff läuft ja alles, was auch Porcia noch vorbringt, nur hinaus. . . Shylock konnte replizieren: Schön. Das mit dem Fleisch und dem Blut, das können wir vollständig dahingestellt sein lassen. Und das mit dem „genau ein Pfund“ auch, — obwohl ja solch mathematisches wiegen in Leben und Verkehre überhaupt eine Unmöglichkeit ist. Fest steht aber jedenfalls das und nur das eine: daß ich bei diesem „Duell“ den ersten Schuß, wenigstens die Initiative habe und den Anfang zu machen. Alles andere ist, und ist mir, cura posterior, Sorge für später, und unter diesem Gesichtspunkt mir vollständig gleichgültig. Dieser „Anfang“ jedoch kann euren Freund das Leben kosten; und wenn ihr mich nachträglich in Stücke reißt — was mir, wie die Sachen stehn, „wurscht“ ist — so macht ihr doch euren Freund dadurch nicht wieder lebendig. Also vergleicht euch, oder — ich stoße zu.

Und da will ich mal sehen, ob der Mann nicht „bloß sein Kapital“ gerettet hatte.

Aber Shylock ist weit entfernt von einem pädagogisch-didaktischen Exempel. Ganz abgesehen von der Tragik, die ihn umwittert, — in seinem Herzen sitzt der Haß und der „dolus eventualis“, dem Antonio doch gegebenenfalls ein gründliches auswichen zu können. Dieser Haß verblendet ihn, macht ihn blind, läßt ihn den Warnruf der Porcia in den Wind schlagen: erwäge, daß nach dem Lauf des Rechtes, nur des Rechtes, unser keiner zum Heile kam' . . wir beten all' um Gnade. . .

dem Staate vertreiben müsse“. Diese Ausdrücke waren noch von einer Flut von Beschimpfungen gegen das Judentum im allgemeinen begleitet. In der Urteilsbegründung war damals ausgesprochen worden, daß die ungewöhnliche Gemeinheit der Ausdrücke keinen Anlaß biete, von der Befugnis des Gesetzes zum Schutze der Republik nur auf Geldstrafe zu erkennen, Gebrauch zu machen. Gegen das Urteil hatte Haselmeyer Berufung bei der großen Strafkammer des Landgerichts Gießen eingelegt, die erst jetzt verhandelt werden konnte, weil der Angeklagte wegen „nervöser Ueberreizung“ in einem früheren Termin nicht erschienen war, und sich in ein Krankenhaus nach Jngolstadt in Bayern begeben hatte. Das Berufungsgericht verwarf jedoch die Berufung in vollem Umfange und billigte die von der Vorinstanz angeführten Gründe der Verurteilung. Es bleibt also bei den zwei Monaten Gefängnis.

Haselmeyer ist inzwischen „aus Gesundheitsrücksichten“ von der Leitung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in Frankfurt a. M. zurückgetreten und hält sich in Erlangen auf, wo er der Verhandlung und Aburteilung einer Reihe von anderen gegen ihn schwebenden Strafverfahren noch entgegensteht. Das erweiterte Schöffengericht in Frankfurt a. M. erließ am 25. Januar gegen ihn Haftbefehl, weil er sich ohne Entschuldigung der Verhandlung entzogen hatte.

Den Vorsitz der Partei für Hessen-Nassau hat der Oberpostsekretär Sprenger in Frankfurt a. M. übernommen, der wegen Beleidigung eines jüdischen Mitbürgers aus Beerfelden i. D. bereits die Bekannschaft des Schöffengerichts in Frankfurt gemacht hat und sich damals vor einer Bestrafung nur dadurch retten konnte, daß er durch eine in den Zeitungen veröffentlichte Erklärung und durch Uebernahme sämtlicher Kosten die Haltlosigkeit der erhobenen Beschuldigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns anerkannte.

## לשר Empfehle לשר

<b>Ja</b> Schlackwurst und Salami . . . . .	Pfd. 1.80	<b>Versand gegen Nachnahme</b>
<b>Ja</b> Hamburger . . . . .	1.30	
<b>Ja</b> Krakauer . . . . .	1.40	Verpackung frei.
<b>Ja</b> Jagdwurst . . . . .	1.50	
<b>Würstchen</b> und Kochwurst . . . . .	1.30	Offerierte prima <b>Rind-, Kalb- u.</b>
<b>Ja</b> Leberwurst . . . . .	0.80	<b>Hammelfleisch</b> zu sol. Preisen.
<b>Ausgebratenes Fett</b> . . . . .	0.70	

**W. Margoliner, Wurstfabrik mit elektr. Betrieb**  
Landsberg (Warthe), Bergstraße 15a

Und so stürzt er, der Blinde, über den ersten Fallstrich, den ihm überlegene unbewölkte Klugheit über den Weg spannt, und in die Grube schadensfroher Folsie, die dahinter sich aufstut. . .

Es war früher üblich, dem Shylock ein Atom von der Haltung zu geben, mit der der Priester auf dem Kaulbachschen Gemälde sich das Messer ins Herz stößt. Ich muß gestehen, daß ich das „ich bin's zufrieden“ des Shylock am Schluß der Gerichtsszene nicht ernst nehmen würde, sondern den Gerichtssaal verlassen, die Hand an der Gurgel, („diesen Triumph soll der Feind doch nicht haben“ . .) irren Blicks. . . Er wird hingehn, sich dem ihm Auferlegten zu entziehen. Diese Auffassung ist unstritten.

Die Aufführung war interessant, Durras Shylock äußerst respektabel und einseitlich, eine geschlossen durchgeführte Gestalt.

In der Inszenierung war manches bizarr, selbst abstrus; sehr hübsch jedoch der Gedanke, die berühmte Stelle „wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft“ des letzten Aktes, die Betrachtung über Weltall und Musik, Sphärenharmonie, gleichsam als Epilog, außerhalb der Handlung ausklingend, an den Schluß zu setzen. So gewannen, Schlußwort geworden, eine ganz besondere rückwärts leuchtende symbolische Bedeutung die berühmten Verse:

„Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst, den nicht die Eintracht süßer Töne rührt, tanzt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken.

Die Reigung seines Sinns ist dumpf wie Nacht, sein Trachten düster gleich der Unterwelt. . .

Trau keinem solchen . . horch auf die Musik. . . .

S.

## Deutsche Parlamentarier gegen das völkische Zerstörungswerk

In den Unionsfesttagen im Nordosten Berlins veranstaltete der Landesverband Groß-Berlin des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine große Versammlung, in der zunächst Reichstagsabgeordneter Wilhelm Sölmann über „Völkisches Neuland am Rhein“ sprach. „Gegen ein starkes Nationalgefühl ist nichts einzuwenden, solange nicht Gefühlsausbrüche, sondern der klare Verstand das Nationalbewußtsein maßgeblich beherrschen. Aber das Nationalgefühl der antisemitisch-völkischen Bewegung will Gefühle aufwühlen, die in ihren Folgeerscheinungen barbarische Ziele haben und jenes Kraftstofftum erzeugten, das uns überall lächerlich macht. Das Rheinland hat für die Völkischen von jeher einen schwer zu bearbeitenden Boden gehabt. Es ist bezeichnend für die Völkischen, daß sie sich gegenüber der feindlichen Befragung vorsichtig zurückhalten haben und daß sie sich zehnmal lieber gegen den eigenen Volksgenossen wenden als gegen den fremden. Der Kampf gegen den Separatismus ist nicht von den Völkischen geführt worden, sondern er ist niedergeschlagen worden durch die Gewerkschaften und das freiheitlich gerichtete Bürgertum einschließlich der Bürger jüdischen Glaubens. Unter den führenden Separatisten war nicht ein einziger Jude. Aber jetzt, da die Gebiete geräumt sind, versucht die völkische Presse, im Rheinland Fuß zu fassen. Die rheinische Bevölkerung lehnt den Rassenfanatismus ab.“

Reichstagsabgeordneter Ernst Lemmer sprach sodann über „Die Arbeiten der Völkischen im Reichstag“. In diesen Tagen macht sich besonders der weltwirtschaftliche Antisemitismus breit. Er ist ein Verbrechen, weil wir wissen, daß heute die ökonomischen Beziehungen der Völker auf Gedeih und Verderb aneinander gebunden sind. Der deutschen verarmten Weltwirtschaft Fesseln anlegen zu wollen, ist eine Torheit. Der Kampf, den der Central-Verein führt, ist nicht zu trennen von dem politischen Kampf um die Grundprinzipien unseres Staatenlebens. Im gemeinsamen politischen Kampf muß das demokratische Prinzip des Staatsbürgertums in der deutschen Republik weiterentwickelt werden. (Stürmischer Beifall.)

In der Aussprache nimmt als erster Justizrat Dr. Brodnick, der Vorsitzende des CV., das Wort, um auf die tausendjährige Geschichte der Juden in Deutschland hinzuweisen. Wenn sich christliche Mitbürger aus ihrer Weltanschauung mit in unsere Kampfreihen stellen, so tun sie es sicherlich auch deshalb, weil sie erkannt haben, was deutsche Juden für die Kultur unseres Vaterlandes geleistet haben.

Kaplan Dr. Lampe führt aus: Jede gehässige Einstellung ist immer das Zeichen geistiger Inferiorität. Der Wotankult der Völkischen sei eben so unchristlich, wie die Verletzung des Gebotes der Nächstenliebe.

Dr. Paul Nathan hält es mit dem sozialdemokratischen Führer in Oesterreich, der den Antisemitismus, den Sozialismus der dummen Kerle genannt habe. Man lenke die Blicke der armen Bevölkerung auf die reichen Juden, als ob jeder Jude ein kleiner Rothschild wäre. Gleichheit eines jeden Staatsbürgers vor dem Gesetz sei das Fundament jedes modernen Staatswesens. Der Ansturm des Judenhasses bezwecke nur, die Blicke der Massen von der Verfolgung des Endzieles abzulenken, nämlich der Zerstörung der Rechtsgleichheit.

Frau Abgeordnete Dr. Gertrud Klausner beleuchtet die Arbeit der Völkischen im preußischen Landtag. Auf allen Gebieten, besonders auch auf dem sozialen, nichts als Agitation. Erfreulicherweise leide die völkische Hege in Studentenkreisen allmählich Schiffbruch.

Nachdem der Syndikus des Landesverbandes Groß-Berlin, Schvenerin, zu mannhaftem Eintreten für den Kampf des Central-Vereins bis zum Siege des Rechts aufgefordert hatte, schloß der Versammlungsleiter, Dr. E. London, gegen Mitternacht die überfüllte Versammlung.

## Die Ausgrabungen von Ur Wie Abraham wohnte.

Die englisch-amerikanischen Ausgrabungen an der Stätte des alten Ur der Chaldäer, des Geburtsortes Abrahams in Mesopotamien, haben jetzt zu neuen, wichtigen und überraschenden Funden geführt. Es wurde außerhalb der von Nebufadnegar rund um das heilige Gebiet aufgeführten Mauer ein Gelände von 70 mal 50 Meter freigelegt, und da traten verschiedene Häuserblöcke zutage, die durch enge Straßen getrennt waren. Die Gebäude gehören der Zeit Abrahams, etwa ums Jahr 2100 v. Chr. an und waren etwa 200 Jahre bewohnt, wie die in den Wohnungen gefundenen Schrifttäfelchen zeigen.

Wir können uns aus diesen neuesten Funden eine genaue Vorstellung davon machen, wie der Patriarch gewohnt hat, bevor er ins heilige Land zog. Die Bauten, deren Außenmauern aus gebrannten Ziegeln bestehen, sind außerordentlich gut erhalten und lassen einen erstaunlich hohen Grad von Komfort und sogar Luxus erkennen. Diese zweistöckigen Häuser, von denen manche Mauern noch heute bis zu 15 und 20 Fuß hoch sind, waren so solide und gut gebaut wie die besten Häuser des modernen Bagdad. In der Mitte war ein Hof mit hölzernen Galerien, nach denen sich die Räume der oberen Stockwerke öffneten. Die Familie lebte oben, im Parterre war der Empfangsraum, Küchen- und Haushaltungsräume sowie die Zimmer der Dienerschaft. Die Räume waren luftig; in einem Falle ist die Steintreppe bis zu zehn Fuß Höhe erhalten und wurde noch durch

Auf die Anlage  
der Vereinigung für das liberale Judentum  
weisen wir besonders hin.

## Vereinigung für das liberale Judentum

Unsere nächste

## Freitag-Abendfeier

findet am 18. Februar, 6 Uhr

bei Herrn Hugo Mainzer, Magdeburger Straße 13, statt

Die heranwachsende Jugend der liberalen Mitglieder unserer  
Gemeinde ist hierzu freundlichst eingeladen

Die Beamten unserer Gemeinde sind höflichst gebeten, die Feier  
mit ihrer Anwesenheit zu verschönen

Anmeldungen erbeten an:

Fräulein Hanna Loewe, Stephanstraße

Fräulein Grauert, Neunhäuser 3

Fräulein Ilse Oppenheim, Leipziger Straße 96

# Möbel

Neuheiten in Dekorationen :: Möbelstoffe :: Die schönsten Tapeten :: Teppiche sehr preiswert.

kauft man bei der 1839 gegründeten Möbelfabrik

**Alb. Martick Nachf., Halle (S.)**

Inhaber: Richard Ziemer, Alter Markt 2

erstkl. in Form u. Arbeit, zu allerbilligsten Preisen.

Günst. Zahlungsbedingung. Über 80 Musterzimmer

Sonderausstellung: Das geschmackvolle Heim für wenig Geld.

eine Holzterrasse fortgesetzt, so daß die Höhe der Parterreräume zwischen 12 und 15 Fuß gewesen sein muß. Obwohl sich nichts von der Ausschmückung erhalten hat, dürfen wir doch annehmen, daß Ausstattung und Einrichtung der Vortrefflichkeit der Bauten entsprachen. Zum erstenmal sind hier Privathäuser dieser Zeit entdeckt, und wir erfahren dadurch, daß Abraham und die Seinen in großen, geräumigen Häusern lebten, die durch enge Straßen von anderen Wohnungen getrennt waren. Die Häuser der ärmeren Bevölkerung umfassen nur vier bis fünf Räume.

Man kann sich das Leben in diesen Bauten recht gut vorstellen und erkennt ihre Bestimmung. Nur bei einem Raum, einem langen, schmalen Zimmer in der „Ruhigen Straße Nr. 7“, stieß man auf ein Rätsel, denn man fand vor einer Nische einen Steinaltar errichtet und unter dem Fußboden an etwa 30 große Gefäße, die die Knochen von kleinen Kindern enthielten. Es war üblich die Toten unter den Häusern zu bestatten, in denen sie lebten, und vielfach hat man unter dem Fußboden Tongefäße oder gewölbte Steingräber festgestellt; aber es ist unwahrscheinlich, daß in einem einzigen Haushalt 30 Kinder in kurzer Zeit gestorben sind, und da es bei den Sumerern zu Abrahams Zeit keine Kinderopfer gab, so wird man annehmen müssen, daß diese Kindergräber unter den Schutz einer kinderfreundlichen Gottheit gestellt waren. Die zahlreichen aufgefundenen Schrifttäfelchen haben alle einen literarischen oder wissenschaftlichen Inhalt; es sind fromme Gefänge, Berichte über Stiftungen der Könige und mathematische Berechnungen, darunter Listen der Quadrat- und Kubikwurzeln aller Zahlen bis 60.

## Silben-Rätsel

Aus den Silben:

au — la — lach — bach — bar — lau — bef — bel — hab — dam — ei — er — er — i — ka — toch — la — no — re — re — sa — sel — sen — vie — sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Fragment von Heine ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1. einen kaufmännischen Ausdruck, 2. ein Metall, 3. einen Anhänger des Propheten Elias, 4. eine Stammutter, 5. einen jüdischen Schriftsteller, 6. einen jüdischen Sportverein, 7. einen Landwirt, 8. eine spanische Königin, 9. Ort bei Erfurt.

### Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer

H	U	L	K	M	E	E	R
E	F	E	U	U	H	D	E
L	E	I	M	R	E	D	E
M	R	T	A	G	A	D	
				U			
A	R	M	E	T	S	T	
B	A	S	E	A	S	T	A
E	T	A	T	L	E	A	R
L	E	N	Z	G	E	R	A

## Gebrüder Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst  
Halle a. S., Große Steinstraße 79/80

Hervorragende Ausstellung neuerzeitlicher Zimmer-Einrichtungen nach Künstlerentwürfen, mit besonderer Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und Formenschönheit, unter Verwendung edelster Hölzer und erstklassiger Stoffe.

Beleuchtungskörper, Teppiche, Stoffe, Vorhänge, antike Möbel

כשר  
Meyersteins Speisehaus  
Sternstraße 14, I

Seit 30 Jahren am Platze  
Bekannt durch vorzügliche Küche und aufmerksame Bedienung

Knabenkleidung  
STETS PREISWERT

**s. Weiss**  
HALLJE, AM MARKT.

Schokoladenhaus N. Schlesinger

Halle a. S., Bernburger Straße 30  
bringt sich  
leinen Glaubensgenossen  
in empfehlende Erinnerung

Oscar Otto

Architekt und Maurermeister  
HALLE a. S.  
Röpzigerstr. 192 Fernsp. 24 346

Anfertigung von Bauprojekten im Hoch- und Tiefbau, sowie Uebernahme von Bauausführungen aller Art.

Fabrikation der Dibelsteine „Hallensia“.

Carl Wendenburg

Inhaber: EMIL RUTHER  
Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telefon 23519

Werkstätten für Friedhofskunst

Urnen, Kriegerdenkmäler  
Ausführung in allen Steinarten  
Großes Lager fertiger Denkmäler  
Geegründet 1876.

Feurich-  
Flügel und Pianos  
in großer Auswahl nur bei

Albert Hoffmann  
am Riebeckplatz

A. Schwendmayr

Feinkost- und Weinhandlung  
HALLE (Saale)  
Fernruf Nr. 29139 — Markt Nr. 16  
KAFFEE — TEE — KAKAO

Inseratenannahme

Julius Joseph, Barfüßerstraße 11

Fernsprechanschluß Nr. 26602

Eduard Gödecke  
Kohlenhandlung

Büro: Bertramstr. 28 Filialen: Torstr. 11  
Telefon 3790 Raffineriestr. 19

Lieferung erstklassiger Hausbrand- und Industrie-Briketts, wie M. W., W. W.-Ludde-  
nau, Cäcilie u. a. Hiesige u. auswärtige Koke,  
Brennholz und Torf

Lagerplatz mit Anschlußgel. Alter Thür. Bahnhof.

Franz Wottawa

Anfertigung feinsten  
Herren-Garderobe  
Große Ulrichstraße 17, I. Etage  
Fernruf 23074

Beleuchtungskörper

Gas- und elektrische Apparate  
Badeeinrichtungen, Waschtische  
Stadtgeschäft Halle  
für Gas-, Wasser- u. Elektr.-Anlagen, G. m. b. H.  
Große Ulrichstraße 54 / Fernsprecher 25 654

Bestellungen auf Mazzos

nehme noch entgegen

Martha Grauert

Halle a. S., Neunhäuser 3.

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kammerer, Erfurt